



Erika Hönicke trägt Geschichten in „Ahltschem Platt“ vor – die Aufmerksamkeit der Zuhörer ist ihr gewiss.

Schütz (2)

Plattdeutsch als Besuchermagnet

Mehr als 100 Gäste hören Vortrag und Geschichten – auch im „Ahltschen Platt“

VON MICHAEL SCHÜTZ

AHLTEN. Eng und gemütlich war es am Sonntag im Saal des Landhotels Behre. Zum plattdeutschen Nachmittag des Vereins Lebendiges Ahlten kamen derart viele Leute, dass die Organisatoren noch flugs Tische und Stühle organisieren mussten, um alle Besucher unterbringen zu können. Die rund 100 Gäste wollten den Vortrag von Ingrid Schröder von der Universität Hamburg hören, die über das Niederdeutsche referierte.

Vor allem Ältere kamen in den Saal und bestätigten damit die Erkenntnis der Germanistikprofessorin, dass sich in der jüngeren Generation kaum noch Plattsprecher fänden. Entsprechend düster war das Bild, das Schröder malte: „Wenn sich der Trend fortsetzt, wird das Niederdeutsche verschwinden.“ Dabei sei die Bedeutung der Sprache einst eine andere gewesen, erklärte die Hamburgerin, die mit dem Ahltener Apotheker Martin Gläser verheiratet ist. „Zur Zeit der Hanse im Mittelalter

war Niederdeutsch die Geschäftssprache wie heute Englisch.“ Heute sei es ein „vergessener Dialekt“.

Es ging am Sonntag nicht nur akademisch zu. Dafür sorgten sechs Ahltener, die bei Kaffee und Kuchen Döntjes und Geschichten aus dem Dorf im althergebrachten „Ahltschen Platt“ vortrugen. Die wenigsten hatten damit Probleme: „Ich kann vieles verstehen“, meinte der Ahltener Uwe Schäfer.

Seine Großmutter sei aus Dedenhausen gewesen. Sprechen könne er dagegen nur ein paar Brocken. Bei Volker Voß sah das anders aus. Der 61-Jährige stammt aus Dithmarschen. „Ich bin mit Plattdeutsch groß geworden“, meinte der Ahltener. Wenn er seine Familie im Büsumer Raum besuche, spreche er selbstverständlich Platt.

Willi Hartmann war einer der

Ahltener, die ihre Geschichten am Nachmittag vortrugen. „Wir wollen damit ein bisschen Heimat hineinbringen“, meinte der 83-Jährige. Aber auch er sah die Zukunft eher skeptisch: „Im Alltag spreche ich kein Platt mehr“, gestand er. Schon nach dem Zweiten Weltkrieg sei die Sprache schnell verschwunden. „Je näher ein Dorf an einer Großstadt wie Hannover liegt, desto schneller geht das.“

„Oaslock“ für Wichtigtuer

Auch wenn Ingrid Schröder in Hamburg forscht, hatte die Professorin lokale Bezüge im Gepäck. In ihrem Vortrag erwähnte sie nicht nur den Lehrter Pastor Johann Christoph Fröbing, der 1796 ein Traktat über „die gewöhnlichsten Sprachfehler der Niedersachsen“ schrieb. Breitere Raum nahm Hermann Barnstorf ein, der zwischen 1893 und 1927 Ahltener Dorfvorsteher

war. Er hatte 1900 eine Sammlung von Wörtern des Ahltschen Platts veröffentlicht. Darunter waren spöttische Ausdrücke wie „Keäkebein“ für einen Menschen mit langen Beinen, aber auch Beschimpfungen wie „Döllmer“ und „Stoffel“ für dumme Menschen oder „Oaslock“ für Wichtigtuer. Die derben Ausdrücke der Landbevölkerung soll er aber weggelassen haben. tz



Die Hamburger Germanistikprofessorin Ingrid Schröder beschreibt in Ahlten Zukunft und Vergangenheit des Niederdeutschen.

Anzeigen Lehrte 27.1.2015